

DIE ANDERE SPIELUHR

Girard-Perregaux erhebt den einarmigen Banditen zum Schmuck fürs Handgelenk.

Uhren sind schöne Spielzeuge, die unter dem Vorwand erworben werden, die Zeit anzuzeigen. Grosse Ausnahme: die Jackpot von Girard-Perregaux. Sie ist die einzige Uhr, die sich demonstrativ zum Spiel bekennt. Damit stellt sie Vorwand und Motiv auf den Kopf.

Schon insofern gelingt ihr das Kunststück, in jeder Beziehung die alternative Uhr der Stunde zu sein. Das unverklemmte Coming-out zum Spiel begrüßen Beobachter der Finanzindustrie als wesentlichen Beitrag zur dringend geforderten Transparenz in der Finanzwelt. Mit einer Jackpot erwerben die Happy Few ein Casino am Handgelenk und gleichzeitig eine Uhr für die genaue Zeit.



Klein-Casino:
Vintage 1945 Jackpot
Tourbillon von
Girard-Perregaux.

Wer sich die Uhr für 673 000 Franken noch leisten kann, wird belohnt durch einen mechanischen Spielautomaten mit einem Hebel – dem berühmten einarmigen Banditen – und einer Sonnerie mit drei Schlagfedern.

Untergebracht ist die Vintage 1945 Jackpot Tourbillon im fast quadratischen Gehäuse der Vintage-1945-Serie. Wobei die Abmessungen mit 43×43,95 Millimeter markant über dem Standard der Vintage-Kollektion liegen. Für die sekundengenaue Zeit sorgt die Tourbillon-Hemmung, auf die sich Girard-Perregaux bestens versteht. Die Jackpot bescheidet sich ansonsten mit sparsamem Bedienungskomfort. Das Werk hat einen Handaufzug, dafür eine Gangreserve von vier Tagen. Unübertroffen bleibt dagegen ihr Unterhaltungswert. Wer in eine Party schneit, ohne sich ein paar neue Witze zurechtgelegt zu haben, sollte wenigstens eine Jackpot dabei haben. IM

VERPÄTZTES JUBILÄUM

«The Leading Hotels of the World» wollten ihren 80. Geburtstag mit den Kunden feiern – und zeigten, wie man es nicht machen sollte.

Eigentlich eine nette Idee, mit der die Luxushotelvereinigung The Leading Hotels of the World (LHW) ihr 80-jähriges Bestehen zelebrieren wollte: Mit einem Geburtstagsangebot für 19.28 Dollar pro Zimmer sollten auch die Kunden in Feierlaune versetzt werden. Mehrere Dutzend Fünfsternhäuser auf allen Kontinenten sollten mitmachen, in der Schweiz etwa das «Dolder» in Zürich, das «Carlton» in St. Moritz oder das «Tschuggen» in Arosa. Geplanter Start des Online-Verkaufs: 1. Oktober, 14 Uhr, first come, first

served. 150 000 Interessenten hatten sich zuvor dafür registrieren lassen.

Dumm nur, dass die LHW-Website unter dem Ansturm zusammenbrach. Von den 6000 Zimmern wurde kein einziges verkauft. Am nächsten Tag sollte das Kontingent per E-Mail vergeben werden, in der Reihenfolge der Eingänge. Die Aktion wurde Stunden später aus organisatorischen Gründen abgesagt. LHW-Chef Ted Teng musste sich gleich zweimal bei den Kunden entschuldigen. Auf den von ihm versprochenen dritten Anlauf warteten sie bis Redaktionsschluss vergeblich. MKY

DEM TÜRSTEHER DIE NASE DREHEN

Mit der Karte «The World's Finest Clubs» ist man der Willkür der Club-Portiers nicht länger ausgeliefert.

Es gibt kaum eine schlimmere Demütigung: Ewigkeiten in der Schlange vor dem edlen Nachtclub stehen, um dann vom Türsteher vor den Augen aller abgewiesen zu werden.

Vermutlich hatte Patrick Liotard-Vogt, Enkel des gleichnamigen ehemaligen Nestlé-Chefs, solche traumatischen Erlebnisse. Zumindest sorgt

der Jungunternehmer (24) dafür, dass einer ausgesuchten und viel reisenden Kundschaft Ähnliches nicht passiert: «The World's Finest Clubs» heisst sein Konzept, und wer die schwarze Membercard sein Eigen nennt, der kommt mit Begleitung in den exklusivsten Clubs direkt am Türsteher vorbei in den VIP-Bereich. Auch Valet Parking ist inbegriffen.

Das Netzwerk umfasst 45 Clubs auf allen Kontinenten, etwa das «Felix» in Berlin, das «Maya» in London oder das «Kiss & Fly» in New York. In der Schweiz machen vier Clubs mit, darunter das «Indochine» in Zürich. Und wer nach einer Nacht des Clubbings tatsächlich noch ins Bett möchte, der bekommt in ausgewählten Fünfsternehotels bis zu 40 Prozent Rabatt. Die Mitgliedschaft kostet pro Jahr 2000 Euro. MKY



Kartenkundig:
Patrick
Liotard-
Vogt.